

Nr. 42/2012, Die letzten Minuten im Leben eines Schwarzen, der mitten in New York durch Polizeikugeln starb

Um Leben und Tod



Opfer Kennedy, Polizisten in New York

Ein Polizist, der ernsthaft mit dem Messer angegriffen wird, kämpft um Leben und Tod. Ein Angreifer benötigt nicht länger als drei Wimpernschläge, um eine Distanz von fünf Metern zu überwinden. Selbst wenn er Pfefferspray ins Gesicht bekommt oder von einer Schusswaffe getroffen wird, hat er immer noch sehr gute Chancen, den Polizisten zu erreichen und auf ihn einzustechen. Ob das Messer 15 oder 30 Zentimeter groß ist, spielt gar keine so große Rolle; weder die Angst noch die Gefahr halbieren sich mit der Klinglänge. Es ist keinem Polizisten zumutbar, sich auf den ersten Schuss, auf Pfefferspray oder Entwaffnungstechniken zu verlassen, die wohl nur in Hollywood-Filmen sicher funktionieren. Im Übrigen ist es keine willkürliche Entscheidung von Polizisten, ihr ganzes Magazin zu verschießen, sondern eine adrenalingesteuerte.

JENS WAGNER, SAARBRÜCKEN
POLIZIST

Da zu keiner Zeit eine Gefahr für Leib und Leben der Polizisten bestand, kann man die Aktion getrost als Hinrichtung bezeichnen. Die Polizisten tragen nämlich Westen, wie man deutlich sehen kann und sind schwer bewaffnet. In Deutschland müssten beide wegen Totschlags angeklagt werden, und dies würde die Öffentlichkeit auch fordern.

GERALD SCHÄDLICH, DINSLAKEN

Wenn sich Ihnen ein nicht durch Zuruf beeinflussbarer Mann mit Messer auf fünf bis sechs Meter nähert, müssen Sie zum Selbstschutz als Polizist schießen, wenn Ihnen kein Taser zur Verfügung steht. Abwehrsprays wirken meistens nicht schnell genug. Das Problem liegt also in der fehlenden Nichtletalwaffenausrüstung der Polizei – nicht beim Polizisten.

DR. CORNELIUS SPANGENBERG, LÜNEBURG

Ich kenne die Polizisten in NY als die freundlichsten und hilfsbereitesten Polizisten der Welt. Sie schützen ihre Ein-

wohner, Gäste und notfalls sogar sich selbst. Die Bürger der Stadt wissen, dass es glatter Selbstmord ist, einem Polizisten mit einem Messer entgegenzutreten. Deutsche Polizisten lassen sich lieber im Extremfall umbringen, leider.

GERD KONRAD, LEIPZIG

Nr. 42/2012, Der chinesische Dissident Liao Yiwu attackiert Mo Yan, den designierten Nobelpreisträger für Literatur

Nur das Werk zählt

Die Reaktion von Liao Yiwu auf die Vergabe des Literaturnobelpreises an Mo Yan ist nicht nur verletzend und von außerordentlicher Menschenfeindlichkeit geprägt, sondern zeigt auch, dass Liao Yiwu das Werk von Mo Yan entweder nicht gelesen oder einfach nicht verstanden hat.

RAINER JUSTKE, NECKARSTEINACH (HESSEN)

Man muss für die politische Sichtweise von Liao Yiwu Verständnis haben. Er hat uns in seiner Frankfurter Rede den Spiegel vorgehalten und aufgezeigt, wie gemein wir uns unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten mit einem Unrechtsregime machen. Völlig falsch wäre es aber, einen Genrepreis wie den Literaturnobelpreis nur noch in einem politischen Kontext zu vergeben, die Stellung des Autors in seinem Staat zum Maßstab zu erheben und nicht das Werk in seinem literarischen Wert allein bewerten zu können. Den Chinesen Mo Yan würde kaum jemand für den Friedensnobelpreis oder den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels vorsehen. Für ihn gilt das, was bei Natur- und Wirtschaftswissenschaftlern zählt – nur die fachspezifische Leistung.

PETER SCHMIDT, WEDEL (SCHL.-HOLST.)
HAMBURGER AUTORENVEREINIGUNG

Mo Yan mag wohl nach außen hin angepasst erscheinen, seine Bücher aber sind in sich gekehrt und spiegeln das Leben auf dem Lande wider. Sie werden von den Chinesen wahrgenommen und gelesen. Das ist ein größerer Beitrag, als Liao Yiwu vorweisen kann, der sich der Gedankenwelt westlicher Berichterstatter anpasst und ihre Suche nach Missständen befriedigt, um dafür in den Adelsstand gehoben zu werden.

PETER SANDEN, JESTEBURG (NIEDERS.)



Nobelpreisträger Mo Yan

Nr. 42/2012, Wie pubertierende Mädchen einen Kult um die beste Freundin zelebrieren

Wirklich ganz toll beobachtet

Ich bin 23 und habe meine beste Freundin vor etwa zehn Jahren kennengelernt. Das war zu Zeiten, als das Internet in meinem Freundeskreis noch überhaupt keine Rolle spielte. Auch wir sind händchenhaltend durch die Stadt gelaufen und fanden es witzig, wenn ältere Menschen entsetzt geguckt haben, als wären wir lesbisch. Auch wir haben uns Texte geschrieben, die kaum von Liebesbriefen zu unterscheiden waren. Auch wir saßen einander ständig auf dem Schoß. Auch wir haben irgendwann angefangen, uns bei jeder Begrüßung zu umarmen. Wie gesagt: nix Neues! Und das alles ohne Internet!

KATHARINA BILL, NÜRNBERG



Beste Freundinnen (Online-Selbstporträt)

Der wissenschaftliche Erkenntniswert der Doktorarbeit von Herrn Voigt lässt sich jetzt schon anzweifeln, ist die große Bedeutung von Mädchenfreundschaften doch ebenso bekannt wie einfach zu erklären. Während die Zuneigung zur besten Freundin früher zum Beispiel durch das Tragen identischer Kleidung und mit romantischen Freundschaftsbucheinträgen demonstriert wurde, posten die Mädchen heutzutage kitschige Liebesbeweise im Internet. Das haben die Forscher wirklich ganz toll beobachtet.

CLAUDIA LÜCK, MÜNCHEN

Haben nicht die Anforderungen einer leistungsorientierten Gesellschaft an die Heranwachsenden und deren Bedürfnis nach vertraulicher Nähe diese Art von Kompensation überhaupt erst nötig gemacht? Während aber zärtliche Gefühle eigentlich in den intimen Bereich eines Menschen gehören, werden diese hier öffentlich zur Bewertung freigegeben – das ist schon erschreckend.

SANDRA ROTHFUSS, BERLIN

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe – bitte mit Anschrift und Telefonnummer – gekürzt und auch elektronisch zu veröffentlichen. Die E-Mail-Anschrift lautet: leserbriefe@spiegel.de

In einer Teilaufgabe befindet sich im Mittelbund ein achtseitiger Beihefter der Firma McFit Fitness, Berlin.